

35. Mint:?, Date:?, Ruler:?

Outlines of letters. Effaced.

Size: ca 1/6 of a dirhem.

36. Mint:?, Date:?, Ruler:?

Outlines of inscriptions.

Size: ca 1/2 of a dirhem.

37. Mint:?, Date:?, Ruler:?

Outlines of inscriptions (marginal legend).

Size: ca 1/8 of a dirhem.

38. Mint:?, Date:?, Ruler:?

A very unclear photo. The outlines of characteristic script. Perhaps a Hamdanid (?).

Size: dirhem.

39. Mint:?, Date:?, Ruler:?

A very unclear photo. Perhaps an Abbāsid (?).

Size: ca 1/6 of a dirhem.

TADEUSZ LEWICKI

„TÜRKISCHE“ STADT DĀNĀ — NACH EINEM BERICHT
DES ARABISCHEN GEOGRAPHEN IBN AL-FAQĪH

Unter zahlreichen, verschiedenartigen Angaben über Länder und Völker Osteuropas, welchen man in frühmittelalterlichen arabischen Geschichtsquellen begegnet, gibt es auch solche, die uns über ethnische Verhältnisse und politische Lage mancher von diesen Gebieten genauer unterrichten. Unter anderen, handelt es sich hier um die Gebiete an dem Don, an dem niederen Dnjepr, am südlichen Bug und and dem Dnjestter, das heisst um einen Raum, der ehemals, und nämlich vor der Landnahme von dem Donaubecken durch die Ungarn, die sich Ende des 9. Jahrhunderts vollzog, ihr älteres Heimatland Gewesen war. Vorliegender Aufsatz wird eben einem der arabischen Berichte über dieses Gebiet gewidmet, und zwar einer Beschreibung der Stadt Dānā und ihrer Einwohner durch den arabischen Geographen Ibn al-Faqīh al-Hamadānī.

Von ersten Jahren des 10. Jahrhunderts an, die Erwähnungen von den Völkern Ost- und Süd-Osteuropas, die in den älteren arabischen Quellen sehr selten vorgekommen waren, begannen nach und nach zahlreicher und ausführlicher zu werden. Zu den arabischen Werken, welche in jener Zeit entstanden und Angaben über uns hier interessierende Völker bringen, gehört unter anderen der geographische Traktat von Ibn al-Faqīh, der unter dem Titel *Kitāb al-Buldān*, das heisst „das Buch der Länder“ bekannt geworden ist.

Über den Verfasser dieses Werkes wissen wir recht wenig. Was nun bekannt ist, verdanken wir dem arabischen Geographen der

zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts al-Muqaddasī¹, seinem zeitgenössischen Bibliographen Ibn an-Nadīm², sowie dem 1229 gestorbenen arabischen Schriftsteller Jāqūt, der dem Autor des *Kitāb al-Buldān* etwas Aufmerksamkeit widmete, und zwar sowohl in seinem biographischen Wörterbuch *Iršād al-arīb*³ als auch in dem geographischen Wörterbuch *Muʿjam al-buldān*⁴. Dank diesen Quellen erfahren wir, dass der wirkliche Name Ibn al-Faqīh lautete Abū Bakr Aḥmad ibn Muḥammad ibn Ishāq al-Hamadānī. Ibn al-Faqīh war bloss sein Beiname, der „Sohn des Rechtsgelehrten“ bedeutete. Daher auch die Vermutung, dass sein Vater, Muḥammad ibn Ishāq, ein Rechtsgelehrter sein musste. Von Jāqūt erfahren wir zusätzlich, dass er, sowie unser Autor selbst, ein Überlieferer gewesen sein solle. Nach al-Muqaddasī sollte Ibn al-Faqīh aus Hamadān in Persien stammen. Von seiner Jugend auf scheint er wohl Interesse an der Geographie gefunden zu haben. Er verdankte es wahrscheinlich dem Klima des väterlichen Hauses, in dem sich Wissenschaftler begegneten und Disputen über geographische und kulturelle Fragen führten, wie es Ibn al-Faqīh an einer Stelle seines Werkes andeutet.

Etwas genaueres über die Zeit des Lebens von Ibn al-Faqīh wissen wir nicht. Nach Jāqūts Meinung, soll er etwa im Jahre 340 nach der Hīgra, das heisst etwa im Jahre 951 unserer Zeitrechnung gestorben sein. De Goeje hielt jedoch dieses Datum für falsch, und zwar zu Recht. Seiner Meinung nach, muss Jāqūt den al-Hamadānī mit al-Hamdānī, dem Autor einer Beschreibung Arabiens verwechselt haben. Der letztere starb nämlich im Jahre 343 nach der Hīgra, das heisst im Jahre 954/955 unserer Zeitrechnung. Wie dem sein mag, weist alles darauf hin, dass Ibn al-Faqīh seine schriftstellerische Tätigkeit um die Jahrhundert-

¹ *Descriptio imperii moslemici auctore Schamso'dīn Abū Abdollāh Mohammed ibn Ahmed ibn abī Bekr al-Bannā al-Basschārī al-Mokaddasi*, ed. M. J. de Goeje (= Bibliotheca Geographorum Arabicorum Bd. III). Lugduni Batavorum 1877, S. 4 u. S. 5, n. 4.

² Ibn an-Nadīm, *Kitāb al-Fihrist*, ed. Misr 1348—1929/1930, S. 219.

³ Jāqūt, *Muʿjam al-udabāʾ al-musammā bi-Iršād al-arīb ilā maʾrifat al-adīb*, ed. D. S. Margoliouth, Leiden 1907—1931, Bd. II, S. 63.

⁴ *Muʿjam al-buldān. Jāqūts geographisches Wörterbuch*, ed. F. Wüstenfeld, Leipzig 1866—1873, Bd. I, S. 787.

wende 9./10. entwickeln musste. In Wirklichkeit hat bereits A. Sprenger 1864 festgestellt, dass das *Kitāb al-Buldān* etwa im Jahre 902 oder 903 unserer Zeitrechnung entstanden sei, nämlich zum Teil in den letzten zwei Jahren der Herrschaft des 902 gestorbenen Chalifen al-Muʿtaḍid, zum Teil im ersten Jahre der Herrschaft seines Nachfolgers, des Chalifen al-Muktafi⁵. Tatsächlich werden keine Vorgänge, die nach dem Jahre 902—903 stattgefunden hätten, in dem *Kitāb al-Buldān* erwähnt. Wo ist das Werk entstanden, wissen wir, leider, überhaupt nicht.

Wenn wir den arabischen Autoren vertrauen wollen, werden wir annehmen müssen, dass das Ibn al-Faqīhs Werk sehr umfangreich sein musste. Al-Muqaddasī behauptet, dass es fünf Bände umfassen sollte. Ibn an-Nadīm gibt seinerseits an, dass es etwa 1000 Blätter, also 2000 Seiten zählte. Bedauernswerterweise, ist die Originalfassung dieses Werkes verloren gegangen. Erhalten blieb nur ein Teil des Werkes. Er ist nämlich in der 1923 entdeckten und bisher nicht veröffentlichten Handschrift, die der Bibliothek der Moschee Ali Riza in Meschede zugehört, aufbewahrt worden⁶. Daneben sei es bemerkt, dass zahlreiche Auszüge von der Originalfassung dieses Werkes werden auch in Jāqūts *Muʿjam al-buldān* zitiert. Das Ganze des Werkes kennen wir bloss durch eine Zusammenfassung, die etwa im Jahre 1022 von ʿAlī ibn ʿĠaʿfar aš-Šajzarī niedergeschrieben wurde. Diese Zusammenfassung, die von dem Original vielfach kürzer ist, hat M. J. de Goeje auf Grund von drei bisher bekannten Handschriften in dem 5. Band seiner Bibliotheca Geographorum Arabicorum (Leyden 1885) erscheinen lassen⁷.

Wie gesagt, ist das Werk von Ibn al-Faqīh unter dem Titel *Kitāb al-Buldān*, das heisst ein „Buch der Länder“ beziehungsweise ein „Buch der Städte“, bekannt geworden. Diesen Titel gibt

⁵ A. Sprenger, *Die Post- und Reiserouten des Orients*. „Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes“, Bd. III, N° 3, Leipzig 1864.

⁶ A. Z. Validov (= A. Zeki Validi Togan) *Meşhedskaja rukopisʾ Ibnu-l-Fakiha*, „Izvestija Rossijskoj Akademii Nauk“, 1924, VI Serie, Bd. XVIII, T. 1, S. 237—243.

⁷ *Compendium libri Kitāb al-buldān auctore Ibn al-Fakih al-Hamadhadhānī*, ed. de Goeje, Lugduni Batavorum 1885 (= Bibliotheca Geographorum Arabicorum, pars quinta).

Ibn al-Nadīm an. Wir sehen ihn auch auf den ersten Seiten zweier Handschriften und am Ende der dritten Handschrift obenerwähnter Zusammenfassung. Ob die Originalfassung tatsächlich den gleichen Titel trug, wissen wir allerdings nicht. Aš-Šajzarī hat nämlich die Einleitung von Ibn al-Faqīh in seine Zusammenfassung nicht aufgenommen.

Soweit wir es auf Grund der aš-Šajzarī's Zusammenfassung und des in der Handschrift von Mesched erhaltenen Teils der Originalfassung beurteilen können, war das *Kitāb al-Buldān* kein echt wissenschaftliches Werk, sondern bloss eine Sammlung von Auszügen, die verschiedenartigen Werken entnommen wurden und deren Stoff oft wenig mit der Geographie zu tun hat. *Kitāb al-Buldān* war also nicht für Fachleute und Wissenschaftler, sondern für breitere Kreise ausgebildeter Leser gedacht worden, worauf bereits al-Muqaddasī hingewiesen hat.

Indem wir uns zu den Quellen des „Buches der Länder“ wenden, schickt es sich zuzugeben, dass der Verfasser hat wohl in einem grösseren oder minderen Grade die Werke fast aller früheren Autoren ausgenutzt. Nämlich: die Werke von dem Mitte des 9. Jahrhunderts gestorbenen al-Madā'ini und 819 gestorbenen al-Kalbī, den verlorenen geographischen Traktat von den etwa 869 gestorbenen Ġāhiz, das *Kitāb Futūḥ al-Buldān* von al-Balādurī aus der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts, sowie das Werk von Ibn Ḥurdādbih (auch Ibn Ḥurradādbih genannt) — das *Kitāb al-Masālik wa'l-mamālik*, dessen erster Entwurf war 846, zweiter um 885 erschienen⁸. Von diesen schriftlichen Quellen abgesehen, nutzte Ibn al-Faqīh auch eine Reihe von mündlichen Berichten aus. Zu den letzteren zählt auch ein Bericht über Städte der Türken (arabisch: *Dikr ba'd mudun al-Atrāk*), zitiert nach einem unbekannten Sa'īd ibn al-Hasan as-Samarqandī, der wahrscheinlich ein zeitgenössischer Reisender gewesen sein muss. Gerade in diesem Bericht, der sich — meiner Meinung nach — an die 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts bezieht, finden wir einen äusserst interessanten Absatz über die Stadt Dānā, womit wir uns an dieser Stelle näher beschäftigen möchten⁹.

⁸ T. Lewicki, *Źródła arabskie do dziejów Słowiańszczyzny*, Bd. II, Teil 1, Wrocław—Warszawa—Kraków 1969, S. 12—15.

⁹ *Ibid.*, S. 42, 44 (arab. Text) u. S. 43, 45 (poln. Übersetzung).

Eine deutsche Übersetzung von diesem Berichte lautet folgend:

„Zu ihren Städten — d. h. zu den Städten (arab. *madīna*) der Türken — gehört eine Stadt, die Dānā genannt wird. Die Männer dieser Stadt sind hochgewachsen, die Frauen dagegen sind niedrig. Diese (ihre) Stadt ist zwischen al-Ḥazar (d. h. dem Chazarenland) und ar-Rūm (d. h. dem Byzantinischen Reich) gelegen. Sie (d. h. die Einwohner von Dānā) kämpfen sowohl gegen die einen als auch gegen die anderen, jedoch härter gegen die Chazaren als gegen die Byzantiner. Sie verzehren alle Arten von Tieren. Ihre Winden lecken sie aus. Sie kämpfen mit Schwertern, dem Pfeil(-Kampf) dagegen halten sie nicht stand. Jeder von ihren Männern darf hundert Frauen heiraten. Manchmal kommt es vor, dass einer von ihnen seine Frau und sein Kind — in Anwesenheit des Vaters dieser Frau, ihrer Mutter und ihrer Brüder — tötet, um sie danach gemeinschaftlich aufzufressen. Sie haben einen Berg, auf dem eine besondere Art von Schlangen lebt. Für einen Menschen, der von diesen gebissen wird, bleibt keine Rettung mehr. Daneben leben bei ihnen Skorpione von aussergewöhnlicher Grösse, die in ihren Wohnsitzen sehr zahlreich auftreten und schwer zu fangen sind. Manchmal essen sie diese auf. Es gibt auch bei ihnen Fledermäuse, deren Jungtiere so gross wie erwachsene Tauben oder sogar noch grösser sind“.

Aus dem soeben angeführten Texte geht deutlich hervor, dass die Stadt beziehungsweise das Land Dānā (zumal das arabische Wort *madīna* sowohl das eine als auch das andere zu bedeuten vermag) war zwischen dem Chazarenland und dem Byzantinischen Kaiserreich gelegen. Was den esteren von diesen Staaten anbelangt, befand sich im 9. Jahrhundert sein Kerngebiet im Nordkaukasus und in dem dreieckigen Raum zwischen dem niederen Don und niederer Wolga. Im Westen reichte das Chazarenreich bis an die Ostküste des Asowschen Meeres, bis an die Kubanmündung und die Meeresenge von Kertsch. Die Chazaren haben sogar die letztere überschritten und sich der bedeutenden Stadt Kertsch (den altertümlichen Bosporus) an der Ostküste der Krim bemächtigt. Die südliche Grenze des Chazarenreiches bildete der grösste Gebirgskamm von Kaukasus, von Tmutorakan bis Derbend. Was das Byzantinische Kaiserreich angeht, reichte seine nord-östliche Grenze, (d. h. die einzige, um die es sich in unserem

Texte handeln kann), bis an die West- und Südküste der Krim¹⁰. Dieser Lage gegenüber, scheint es begründet zu sein, die Stadt (oder wohl eher das Land) Dānā auf dem nördlich vom Asowschen Meer gelegenen Gebiet — von der Krim bis zum niederen Don — zu lokalisieren. Selbst der Name Dānā ist höchstwahrscheinlich auf den Namen des obenerwähnten Flusses zurückzuführen. In den Sprachen der iranischen Szythen, Sarmaten und Alanen hiess er Dan (daher Tanais bei Herodot und Strabo), was von dem iranischen Wort dānu 'Fluss' stammte¹¹. Vom Ende des Altertums und Anfang des Mittelalters an, besaßen die Alanen, (die Vorgänger der heutigen Osseten waren), die an dem Don gelegenen Gebiete, in denen sich noch im 9. Jahrhundert, aus dem der von Ibn al-Faḳīh angeführte Bericht stammte, recht zahlreich gewesen sind. Wenn wir dem hervorragenden Kenner der ossetischen Sprache W. I. Abajew vertrauen wollen, ist etwa im 13.—14. Jahrhundert der alanische und frühossetische Flussname Dan zu Don geworden und in der gleichen Form im heutigen Ossetischen gebraucht wird¹².

Die Stadt oder das Land Dānā ist — unserer Meinung nach — identisch mit dem Lande Tanat, das uns aus dem hebräischen Briefe des chazarischen Königs Joseph an Ḥasdāj ibn Šaprūt bekannt ist¹³. Dieses Schreiben des chazarischen Königs an einen jüdischen Prominenten, der ein hoher Beamter am Hofe der Omajjaden in Kordova war, stammt wahrscheinlich, nach D. M. Dunlops Meinung, aus den Jahren 954—961, also erst einige Jahrzehnte später als das Werk von Ibn al-Faḳīh entstanden ist¹⁴. Machen wir uns aufmerksam darauf, dass in der hebräischen Urkunde das D- am Anfang des uns interessierenden Namen durch ein T- ersetzt wurde, gleich wie in der vorher zitierten griechischen Bezeichnung des Flusses Don: Tanais.

¹⁰ G. Vernadsky, *The Origins of Russia*, Oxford 1959, S. 92—97 u. passim.

¹¹ *Ibid.*, S. 48.

¹² V. I. Abajev, *Istoriko-etymologičeskij slovar' ossetinskogo jazyka*, Bd. I, Moskva—Leningrad 1958, S. 366—367.

¹³ P. K. Kokovcov, *Jevrejsko-čazar'skaja perepiska v X veke*. Leningrad 1932, S. 24 (hebr. Text) u. S. 82 (russ. Übersetzung).

¹⁴ Über diesen Brief s. D. M. Dunlop, *The History of the Jewish Khazars*, Princeton, New Jersey 1954, S. 128—154.

Wenden wir uns zu den Erwähnungen, die wir in der sogenannten „kurzen“ Fassung des Briefes von König Joseph, im Zusammenhang mit der Beschreibung der chazarischen Grenze, über Tanat finden:

„Nach Süden hin sind fünfzehn zahlreiche und mächtige Nationen bis nach Bāb al-Abwāb, die in den Bergen wohnen, und die Einwohner des Landes Bāsā und Tanat bis zum Meer von Konstantinopel, ein Weg von zwei Monaten: sie alle geben mir Tribut“.

Mit Recht vermutete Joseph Marquart, dass das im Briefe des Königs Joseph erwähnte Tanat sei die Bezeichnung des an dem niederen Don gelegenen Landes, das auf italienischen Karten des früheren Mittelalters Thanatia genannt werden sollte¹⁵. Bei den ungarischen Chronisten heisst es Dencia und bei dem sogenannten Belae regis notarius als Dentu Moger bezeichnet wird. Die letztere Bezeichnung, die eigentlich Dentö Magyar lauten soll, bedeutet nach Marquart: „die Magyaren am unteren Don“¹⁶. Diese Identifizierung wird zusätzlich dadurch bestätigt, dass in dem Briefe des Königs Joseph wird Tanat als Nachbar des Landes Bāsā erwähnt, das in der sogenannten breiteren Fassung dieser Urkunde den korrekten Namen Kāsā trägt. Es handelt sich hier um das südlich vom unteren Kuban gelegene Land der Tscherkessen, die in den russischen Chroniken als Kasogen und in arabischen Quellen, auch mit dem arabischen Artikel al-, als al-Kāsā auftreten. Einer solchen Form bedient sich im 14. Jahrhundert der arabische Geograph Abu'l-Fidā'. Das Meer von Konstantinopel, wie es im Briefe des Königs Joseph steht, ist selbstverständlich nichts anderes als das Schwarze Meer¹⁷. Bāb al-Abwāb entspricht dem heutigen Derbend.

Was gegen die Identifizierung des Landes Tanat aus dem Briefe des Königs Joseph mit dem Gebiet an dem Don sprechen kann, ist die Tatsache, dass in dieser Urkunde ist Tanat nicht westlich sondern südlich von dem Chazarenland lokalisiert worden. Eine Missverständniss lässt sich jedoch nicht ausschliessen.

¹⁵ J. Marquart, *Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge*, Leipzig 1903, S. 10.

¹⁶ Über Dencia s. auch C. A. Macartney, *The Magyars in the Ninth Century*, Cambridge 1930, S. 95—96.

¹⁷ Marquart, *op. cit.*, S. 1, 145, 161, 175, 479.

Bemerken wir noch hinzu, dass, was die von Marquart zitierten italienischen Karten, auf denen der Name Thanatia zu finden sein sollte, anbelangt, hat er selbst keine Hinweise gegeben, um welche Karten hätte sich handeln können. Unsere Bemühungen, derartige Karten zu erreichen, sind bisher ergebnislos geblieben.

Mag sein, dass den Namen Dānā trug eine bei der Donmündung gelegene Siedlung, die die antike Stadt Tanais ersetzte und die im späteren Mittelalter Tana hiess. Eine Rolle begann sie zwar erst in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts zu spielen, nachdem sie in die Handelssphäre von Genua eintrat¹⁸. Es wäre jedoch nicht auszuschliessen, dass sie bereits im 9. Jahrhundert existieren und in den Handelsbeziehungen zwischen Osteuropa und Byzanz vermitteln konnte. Dieselbe Stadt trug später (im 14. Jh.) den Namen al-Azaq¹⁹, den man auf die mitteleuropäische arabische Bezeichnung der Alanen: Ās zurückzuführen hat. Diese Bezeichnung, der in den russischen Chroniken die Benennung Jas entspricht, ist in dem Namen der neuzeitlichen Stadt Azow erhalten geblieben.

Leider, sagt Ibn al-Faqīh über die ethnische Angehörigkeit der Einwohner von Dānā eigentlich nichts aus. Dass er sie als Türken bezeichnet, besagt fast gar nichts, weil wir doch wissen, dass sich die Araber dieser Bezeichnung in Bezug auf osteuropäische und mittelasiatische Völker bedienten, obwohl es sich um solche handelte, die keiner türkischen Abstammung waren. Erinnern wir uns beispielsweise daran, dass der arabische Reisende Ibrāhīm ibn Ja'qūb, der sich um 965 in Europa aufhielt, gebraucht den Namen Türken (arab.: Turk), mit dem er die Ungarn bezeichnet. Mag sein, dass die Einwohner des Landes Dānā, die wir durch Ibn al-Faqīhs Bericht kennenlernten, sind auch Ungarn aus dem Lande Dentō Magyar des anonymen ungarischen Chronisten gewesen. Es ist jedoch nicht auszuschliessen, dass das Volk, von dem Ibn al-Faqīh berichtete, zu den Alanen zählte. An

¹⁸ G. I. Bratiǎnu, *Actes des notaires génois de la Péra et de Caffa, de la fin du treizieme siecle* (1281—1290), Bucarest 1927, S. 59, 62, 176, 178, 180, 182—3, 189, 191, 195, 226, 259—60, 268, 275, 294.

¹⁹ *Géographie d'Aboulféda*. Texte arabe publié... par M. Reinaud et Mac Guckin de Slane, Paris 1840, S. 216; *Géographie d'Aboulféda, traduite de l'arabe en français...*, par M. Reinaud, Bd. II, Teil 1, Paris 1848, S. 321.

dem Don lebten die beiden Völker eine längere Zeit in einer unmittelbaren Nachbarschaft. Daher auch die iranischen Lehnwörter im Ungarischen. Die letztere Möglichkeit scheint auch die Tatsache bestätigen zu können, dass man im 14. Jahrhundert für Tana den Namen al-Azaq wählte, was auf die Anwesenheit der Asen, das heisst der Alanen hinzudeuten vermag.

Interessant ist auch die Tatsache, dass die Einwohner von Dānā Kriege gegen Chazaren und gegen das Byzantinische Reich führten. Es weist darauf hin, dass es im 9. Jahrhundert am niederen Don einen Staatsorganismus gab, der über eine ausreichende Macht verfügte, um seine Unabhängigkeit von dem Chazarenreich zu verteidigen und noch Einfälle in die byzantinischen Grenzgebiete an der Krim zu unternehmen. Eine derartige Macht konnte im 9. Jahrhundert nur das Steppenreich der Magyaren entwickeln, bevor es sich aus diesem Raume nach dem Westen verschob. Deswegen wäre es auch zweckmässig, das Verhältnis zwischen Dānā und Lebedia von Konstantinos Porphyrogenetos gründlich nachzuprüfen, gleich²⁰, wie das Verhältnis von derselben zu den Völkern des an dem Donez gelegenen Raumes von Verchni-Saltov-Kultur zu erforschen.

Der Bericht, welchen an Ibn al-Faqīh sein Auskunftsgeber über die Einwohner von Dānā und ihre Lebensumstände lieferte, scheint eine Mischung vom Wahrhaftigen mit dem Märchenhaften zu sein. Als wahrhaftig kann man wohl die Angaben über die geographische Lage sowie die Waffen dieses Volkes annehmen. Dabei hätte man noch darauf hinweisen sollen, dass ein Schwert (und ein langer Speer) bildeten die Hauptbewaffnung der Elite des Kriegers bei den altertümlichen Sarmaten, die sich des Bogens und der Pfeile auch nicht bediente. Der Wirklichkeit entsprachen wahrscheinlich auch die Angaben über die Vielweiberei in Dānā, sowie über die Art, die Wunden durch Auslecken zu behandeln. Dagegen die Auskünfte über den angeblichen Kannibalismus, welcher bei diesem Volke getrieben werden sollte, sind wahrscheinlich zu den Märchen anzurechnen. Mag sein, dass sie durch arabische oder byzantinische Kaufleute frei erfunden wurden, um dadurch die anderen, welche die Donmündung besuchen und sich

²⁰ Über Lebedia s. z. B. Marquart, *op. cit.*, S. 32, 74, 155; Vernadsky, *op. cit.*, s. 97—99, 100, 101, 283.

dort erhältliche, kostbare Waren besorgen möchten, umso wirksamer abzuschrecken. Es handelte sich, unter anderen Sachen, um den Einkauf der Sklaven und wohl noch mehr um die kostbaren Pelzfelle, die, wenn wir dem gotischen Historiker Jordanes glauben werden, bereits im 5. und 6. Jahrhundert durch das Wolga-Gebiet in das Byzantinische Reich ankamen²¹. Derartige Märchen über geheimnisvolle Völker, welche die Umkreise von Oekumene bewohnen sollten, findet man oft bei den altertümlichen und mittelalterlichen Schriftstellern. Gedenken wir, zum Beispiel, des Berichtes des armenischen Geographen, Pseudo-Moses von Chorene, der in einem Absatz, (der aus dem 7. oder 8. Jahrhundert stammt), in dem von den Sarmaten und von den Stämmen des Nordkaukasus die Rede ist, unter diesen Völkern den „schrecklichen Barbaren — Kannibalen“ erwähnt²².

Einen ebenso märchenhaften Charakter haben — nach unserer Ansicht — die Auskünfte von den im Lande Dānā angeblich lebenden giftigen Schlangen und erschreckend grossen Skorpionen. Sie sollten wohl auch dazu dienen, um die Kaufleute, die dahin fahren wollten, einfach abzuschrecken.

So verhält sich der Bericht über die Stadt oder das Land Dānā, den der Autor des *Kitāb al-Buldān* nach Saʿīd ibn al-Ḥasan as-Samarqandī anführte. Und trotz dem märchenhaften Charakter seines Endteils, scheint es, dass dieser Bericht doch manches an den Angaben bringe, die dazu beitragen können, die Geschichte Süd-Osteuropas, ja besonders die Geschichte der an dem Don gelegenen Gebiete zu jener Zeit, in der sie noch von Ungarn besiedelt waren, in einer neuen Licht darzustellen.

²¹ Marquart, *op. cit.*, S. 513.

²² P. A. Soukry, *Géographie de Moïse de Corène*, Venise 1881, trad. franç., S. 36.

TADEUSZ LEWICKI

DU NOUVEAU SUR LA LISTE DES TRIBUS BERBERES D'IBN HAWKAL

Il y a une douzaine d'années, j'ai étudié dans cette revue (voir „Folia Orientalia“, t. I, fasc. 1, 1959, pp. 128—135) une ample liste de tribus établie par Ibn Hawkal (vers l'an 973—975) qui entre dans le manuscrit N° 3346 de la bibliothèque de l'Ancien Seray de Stamboul publié par le feu J. H. Kramers sous le titre du *Kitāb Šurat al-arḍ* (Lugduni Batavorum 1938, pp. 104—107). Dans l'article présent je veux proposer quelques nouvelles corrections et identifications portant sur les noms de tribus contenus dans ladite liste, qui ne seront peut-être pas sans intérêt pour les historiens de l'Afrique et pour les berbérologues. Les voici:

P. 104, l. 24: انكفو Ankifū (Inkifū, Angifū, Ingifū). Il faut probablement rapprocher ce nom de انجة (cod. انجه) Angafa, Angifa, Ingifa (pour Angafa, Angifa ou Ingifa), tribu berbère qui habitait, selon al-Yaʿqūbī (*Kitāb al-Buldān*, pp. 356—357), communément avec les fractions des tribus Maṭmāṭa, Tarḡa, Ġazūla et Ṣanhāḡa, la ville de Fālūsan dans le Maḡrib al-Aḡṣā. D'après R. Basset (*Nédromah et les Traras*, p. 7), la ville de Fālūsan (ou Fālūsen) serait identique avec la ville moderne de Nédromah dans l'Algérie de l'ouest. En effet, cette dernière ville est bâtie au pied de la chaîne de montagnes dont le nom, à savoir Ifellousen (sur les cartes européennes Filhaoucen) paraît être la forme berbère actuelle de Fālūsan/Fālūsen d'al-Yaʿqūbī. Ibn Ḥaldūn classe les Angafa parmi les branches de la tribu de Ṣanhāḡa; ils se composaient de plusieurs subdivisions (*Histoire des Berbères*, trad. franç., t. II, p. 3). — مركاتن Markāsan (Margāsen, Margāsen). Aucune des listes de ramifications de la tribu de Ṣanhāḡa ne nous